

Die Thunderbolt "Bumsky II"
des amerikanischen Piloten Philip M. Loring
Abgestürzt am 13. September 1944 bei Eisen¹

von Roland Geiger



Vor der "Bumsky" II: John McKinney, Philip Loring, Solon Mamalis.

"Am Dienstag, 13. September 1944, gegen 11.30 Uhr etwa ein Kilometer nördlich von Eisen, 9 km südwestlich von Birkenfeld ist ein amerikanisches Flugzeug vom Typ Thunderbolt P-47 niedergegangen und hat zu 75 % Bruch gemacht. Auf dem Rumpf kann man eine große "3", eine Kokarde und ein großes "L" erkennen auf dem Leitwerk schwarze Striche und die Ziffern "227305"; der Pilot wurde gefangengenommen."

Führer der Low-Squadron - bei diesem Angriff ist es die 313th Fighter Squadron - ist Captain **Philipp M. Loring**. Er fliegt einen einmotorigen Jäger vom Typ P-47 Thunderbolt, die den Spitznamen "Bumsky 11" trägt. Das ist der Kosenamen, den er seiner Mutter gab, als er klein war. Loring's erste Maschine, "Bumsky I", ist mit einem anderen Piloten abgeschossen worden. Jeder Pilot hat zwar seine "eigene" Maschine, nur wenn die gerade nicht zur Verfügung steht, benutzt er eben eine andere. Darum flog ein anderer Pilot "Bumsky I" und stürzte mit der Maschine ab.

Sein Flügelmann ist Second Lieutenant **Robert E. Cessna**. Nach seiner Rückkehr zur Basis gibt er zu Protokoll:

"Am 13. September 1944 führte Captain Loring, Codename 'Torso Red', die Squadron. Ich war die Nummer zwei seiner Rotte 'Red Flight'. Als wir nach Bordwaffenbeschuss vom Ziel abdrehten, rief er mich und sagte, er sei getroffen worden. Er nahm sofort Kurs nach Hause und wies seine Rotte (flight), ihm zu folgen. Ich war sein Flügelmann, und er rief mich an und sagte, er habe seinem Bein eine Aderpresse angelegt und denke, das sei so in Ordnung. Ein paar Minuten später rief er mich wieder und sagte,

¹ Erstmals veröffentlicht in Babisch, Bernd, Versuch einer Identifizierung eines am 17. März 1945 in der Gemeinde Eisen gefallenen deutschen Soldaten, Kiel, 1987, S. 155 - 158.

sein Motor sei ausgefallen, und er steige aus. Er sprengte sofort sein Kabinendach ab, und ich sah, wie er seine Karten zerriß und hinauswarf. Er stieg dann auf der rechten Seite seines Flugzeugs aus und führte einen verzögerten Sprung durch. Das Flugzeug ging in eine Spirale nach rechts. Ich sah, wie er in einem kleinen Feld landete. Er stand aufrecht und warf seinen Fallschirm ab, als ich wegflog."

Das Geschehen ist am Boden nicht unbemerkt geblieben. Der 15-jährige Heinz Bayer aus Eisen arbeitet auf dem Feld am Pflug, als er plötzlich das Motorengeräusch hört, das in ein Stottern übergeht und schließlich ganz aussetzt. Er hält inne und schaut nach oben und sieht das Flugzeug, das in großen Kreisen über dem Dorf immer tiefer geht. Plötzlich fängt es sich wieder und rast in westlicher Richtung vom Dorf weg. Es gipfelt noch ein paar hochwachsende Hecken, dreht eine Kurve und landet dann schließlich mit eingefahrenen Rädern auf der Wiese vor der Kupferkaul, an deren Wall es zum Stehen kommt. Der Rumpf ist noch intakt, obgleich sich während des Aufpralls verschiedene Teile gelöst haben. Bayer läuft zum Wrack, wo sich bald auch andere Leute aus dem Dorf einfanden. Doch das Flugzeug ist leer, es sitzt niemand drin. Auf dem Boden neben dem Sitz sieht er eine große dunkle Blutlache. Wieder aufblickend erblickt Bayer Richtung Westen über dem Wald einen Mann am Fallschirm, der langsam abtreibend tiefer geht: Philipp Loring.

Der treibt eine Zeitlang unter seinem Fallschirm durch die Luft und landet schließlich auf einem freiem Feld. Schnell schlüpft er aus seinem Fallschirm, knüllt ihn zusammen und versteckt ihn unter einem Busch. Als er sich umschaute, sieht er einen planmäßig angelegten Wald. Die Bäume stehen schnurgerade in sauberen Reihen. Deutsche Maßarbeit, denkt er, auch wenn ihm nicht nach Scherzen zumute ist. Da er all seine Karten und seinen Kompass während des Falls am Schirm verloren hat, orientiert er sich am Stand der Sonne knapp nach Westen und geht in diese Richtung los. Er durchquert einen großen Wald und kommt erst kurz vor der Abenddämmerung wieder aus diesem heraus. Als er gerade ein offenes Feld überqueren will, kommt auch schon der Anruf: "Halt." Die Soldaten, die ihn aufgreifen, haben nicht nach ihm gesucht; vermutlich ist er ihnen nur einfach aufgefallen, als er da in fremder Uniform übers Feld lief. Sie nehmen ihn mit, bringen ihn in einen kleinen Ort und dort ins örtliche Gefängnis, wo man ihm etwas zu essen gibt.

Am nächsten Morgen fährt ein offenes deutsches Auto vor, das ihn, einen deutschen Offizier nebst Chauffeur nach Osten befördert. Ihr Ziel ist Frankfurt am Main. Vermutlich nehmen sie die Hunsrückhöhenstraße, die zu diesem Zeitpunkt schon fertiggestellt war. Irgendwo auf halben Wege halten sie bei einem alten Schloß an, in dem SS-Soldaten wohnen. Es gibt etwas zu essen, und ein Soldat verteilt Zigaretten (möglicherweise handelt es sich dabei um um das Schloß in Gemünd). Kurz vor Frankfurt wird er in einem Militärlager abgeliefert und zusammen mit einem amerikanischen Soldaten in einen Zug gesetzt. Der andere Gefangene, ein Unteroffizier, ist schwer verwundet, er hat eine seiner Hände verloren. Er ist ziemlich verängstigt, weil er gehört hat, am Frankfurter Bahnhof seien ein paar Tage zuvor amerikanische Flieger aufgehängt worden.

Am Bahnhof steigen sie in einen anderen Zug, der sie zu einem Militärlager außerhalb von Frankfurt bringt. Während seines Aufenthaltes in diesem Lager - so erinnert sich Loring - macht er mit einem deutschen Offizier einen langen, ausgedehnten Spaziergang. Loring's Einheit hatte zuvor für General Patton einige Einsätze geflogen. Loring hatte Patton auch schon einige Male gesehen und von ihm des öfteren den Satz gehört, bis Weihnachten sei der Krieg vorbei. Er bringt dies auch dem deutschen Offizier gegenüber zum Ausdruck, was ihm ein paar erstaunte Blicke einbringt.

Danach wird er zum Verhör in die Auswertestelle West bei Oberursel verlegt und von dort mit dem Zug ins Stalag Luft 1 nach Barth an der Ostsee. Auf dem Weg dorthin friert er entsetzlich.

Als er an jenem 12. September ins Flugzeug gestiegen war, hätte er sich nicht träumen lassen, daß man gerade ihn abschießen würde. Getroffen werden doch immer nur die anderen. Deshalb trug er auch nicht seine vorschriftsmäßige Fliegerkombi mit der speziellen Unterwäsche, sondern eben nur seine Kombi. Und das bringt ihn jetzt ganz schön in die Bredouille. Ein alter deutscher Soldat im Zug hat Mitleid mit ihm, nimmt ihn in die Arme und wärmt ihn.

Im Lager wird Loring zunächst mit Argwohn betrachtet. Die Deutschen haben als Gefangene getarnte Spione im Lager untergebracht, und die Gefangenen wissen davon. Ein Neuling gilt solange als "unsicher", bis ihn ein anderer, der "sicher" ist, identifiziert hat. Bei den Bomberbesatzungen ist das kein Problem, weil es immer direkt bis zu zehn Mann aus oft gleichen Einheiten sind, die da zusammen ankommen, aber Jägerpiloten sind schon dünner gesät. Bei Loring dauert es fast drei Wochen, bis er jemanden trifft, der ihn kennt.

Nach seiner Befreiung aus dem Lager im April 1945 kehrt Loring nach Amerika zurück. Die Army mustert ihn zwar aus, doch bleibt er Reservist. Schon ein paar Jahre später kommt der Koreakrieg, und er wird wieder aktiviert. Er fliegt die Invader in Korea, wo er hauptsächlich Bodenziele angreift. Nach dem Krieg bleibt er bei der Air Force und darf schließlich sogar Düsenjets fliegen. Anfang der Siebziger geht er im Rang eines Colonels (vergleichbar mit dem deutschen Dienstgrad Oberst) in den Ruhestand.

Vor ein paar Jahren wurde ihm ein künstliches Hüftgelenk eingesetzt. Als dabei auch sein linkes Bein geröntgt wurde, fanden die Ärzte ein fünfzig Jahre altes Erinnerungsstück aus dem Zweiten Weltkrieg in Form einer kleinkalibrigen Kugel, die bis heute dort drin steckt. Sie stört ihn nicht, und er sieht keine Notwendigkeit, sich einer schmerzhaften Operation deswegen zu unterziehen.

Philipp Loring wohnt mit seiner Freundin Dana zusammen, die als Krankenschwester beim Militär arbeitet. Im Januar 1997 war sie auf der amerikanischen Luftwaffenbasis in Bitburg stationiert. Bei einem Besuch traf er sich mit unserer Gruppe, und wir zeigten ihm die Absturzstelle seines Flugzeuges in Eisen. Es lag tiefer Schnee, und er war noch etwas wackelig durch sein Hüftgelenk, aber er ließ sich nicht davon abbringen, die Stelle zu besuchen.

Loring war selten in einen Luftkampf verwickelt worden, hat aber im Zweiten Weltkrieg ein deutsches Jagdflugzeug abgeschossen. Er war sehr verlegen, als ich ihn danach fragte. Sein Hauptziel waren Bodenziele. Ich hatte ihn in meinen Briefen schon vor seinem Besuch darauf hingewiesen, daß Jabo-Piloten bei uns keinen guten Ruf haben, weil sie sehr oft auch auf kleine Kinder und Frauen geschossen hätten, die auf dem Feld arbeiteten. Er war noch nicht zu unserer Haustür herein, als er mich schon darauf ansprach. Er erklärte, es sei der Auftrag der Air Force gewesen, auf alles zu schießen, was sich bewegte, damit die Menschen - der Feind - erkennen, daß sie bei hellem Tageslicht in ihren Häusern bzw. in Deckung zu bleiben hatten. Leider erzählte das niemand den deutschen Zivilisten. Loring räumte aber auch ein, daß kleine Kinder und Frauen nicht zu den Zielobjekten gehört hätten. Diese Meinung vertrat er sehr vehement.

Technische Daten:

P47D-27 Thunderbolt Serien-# 42-27305

Einheit: IX TAC, 50th FG, 313th FS Basis Site A-47 (Orly, Frankreich) Ziel: Frankfurt

Auftrag: Bordwaffenbeschuß (strafing) Abschuß: 13.09.1944, 10.30 Uhr

Abschußort: L-4015, Karte Trier, Maßstab 1 :250.000 Bewaffnung: 8 MG

Pilot: Philipp Loring, Captain, 0-793644 Status: Kriegsgefangener

Quellen:

National Archives, College Park, Maryland, USA, Record Group 242:
Missing-Air-Crew-Report 9277 v. 19.09.1944 KU 2961

Augenzeugen:

Philipp Loring, Monument, Colorado, USA Helmut Korb, Eisen
Alex Krämer, Eisen
Karl Fries, Schwarzenbach Otto Alt, Sötern